

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 42

Artikel: Vertheidigung der Schweiz in einem Krieg gegen Westen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hätten. Der eine Trompeter könnte mit dem Tambour abwechselnd spielen und der andere die Kompagniesignale angeben, wobei natürlich die beiden Trompeter einander nöthigen Falls müßten ersetzen können. Bei den zuerst in Kette ausbrechenden Schützen bekäme der Hauptmann und jeder Pelotonchef einen Trompeter an die Hand, was manchmal von großem Vortheil wäre. Zwölf Mann könnten dann freilich schon eine kleine Bataillonsmusik bilden und das übrige Militär einigermaßen für Abgang der Feldmusik entschädigen.

Bei dem Halbbataillon der Infanterie von drei Kompagnien ist ein Unteroffizier für die Exater und einer für die Plonniere festgestellt; nun finde ich, daß bei einem Scharfschützenbataillon von vier Kompagnien gewiß ebenso nothwendig wäre, zwei solche Unteroffiziere zu haben. Denselben würde ich aber nur den Rang als Korporal belassen, was der Oberaufsicht über 6—8 Mann genug entsprechen würde.

Das eidg. Militärdepartement wünscht im Fernern die Zahl der gewehrtragenden Unteroffiziere einer Kompagnie von 15 auf 10 zu verringern, und bemerkt hiezu einfach, es könne mit diesen dem Bedürfniß von 8 Flügelmännern und dem innern Dienst vollständig entsprochen werden. Bestände wirklich die Hauptaufgabe der Wachtmeister und Korporale darin, auf das Kommando „Rechts schwenkt!“ rechtsum zu machen, damit auf „Marsch!“ die Leute schön nachrücken könnten, und dgl. mehr, so wären freilich 10 Mann genügend; allein die Kompagnie- und Bataillonschule erfordert von den Unteroffizieren verhältnismäßig am wenigsten Intelligenz, sondern der Sicherheits- und Tirailleursdienst, die im Ernstfalle besonders von Bedeutung sind, weisen dem Unteroffizier Stellen und Aufgaben an, die ein Nichtgradirter nicht so leicht versehen kann, und zu diesen wichtigen Verrichtungen hat man meines Wissens, besonders seit Einführung der neuen Reglemente, noch nie zu viel Unteroffiziere gehabt. Jeder Unteroffizier soll aber auch im Ernstfalle einen Lieutenant ersetzen können; denn so viel steht fest, daß in den letzten Kriegen verhältnismäßig am meisten die Offiziere von den feindlichen Kugeln zu leiden hatten und ihnen zum Opfer fielen. Wenn nun auch die schweizerischen Unteroffiziere leider noch nicht so gut ausgebildet sind, um bei begünstigten Eventualitäten die Offiziere gehörig ersetzen zu können, so sollte deswegen nach meiner Ansicht nicht die Anzahl der Betreffenden vermindert, sondern so bald als möglich Vorrichtungen getroffen werden, diesen argen Uebelständen abzuwehren, damit nach einem Ernstfalle auch von unserer Armee behauptet werden kann: „Die Truppen haben sich gut gehalten, was hauptsächlich der Tüchtigkeit ihrer Unteroffiziere zuzuschreiben ist!“ wie es in diversen Rapporten aus dem deutschen Kriege von 1866 lautet.

Der Unterschied zwischen Wachtmeister und Korporal soll nach den Ansichten unserer eidg. Militärbehörde aufhören, weil er 1. ein Uebereinkommen aus stehenden Heeren sei, 2. die Administration erschwere und 3. die Offiziere öfters wegen der Rücksichten auf den Grad verhindere, den Tüchtigsten zu

verwenden. Um den nöthigen Unterschied festzustellen, reiche der Begriff der Anciennetät vollständig aus. Trotz des sehr kleinen Kompliments, welches das eidg. Militärdepartement sämmtlichen Wachtmeistern der Eidgenossenschaft und folglich auch mir mit diesen Aeußerungen macht, würde ich mich gerne zu einer Einverständnißklärung mit dieser Bestimmung bequemen, wenn ich eben nicht die fixe Idee im Kopfe hätte, daß das schweizerische Unteroffizierskorps einer bedeutenden Verbesserung bedürftig sei, und alles auf ehrenhafte Weise zu thun Mögliche angewendet werden sollte, diese Verbesserung herbeizuführen. Das eidg. Militärdepartement selbst findet, daß es überflüssig sei, für jede Sektion einen Extra-Offizier zu halten, und beschränkt die Zahl der Offiziere einer Kompagnie deshalb auf zwei ohne den Hauptmann. Daß aber besonders des Tirailleursdienstes halber doch jede Sektion einen Chef haben muß, liegt auf der Hand, und da wird man sich eben besonders an die Wachtmeister halten müssen, um die gehörigen Leute für diese Chargen herauszufinden. Es ist freilich nur zu wahr, daß bis jetzt zwischen den Wachtmeistern und Korporalen keine große Kenntnißverschiedenheit bemerkbar war. Dies soll und muß aber entschieden anders werden, wenn einmal von den Wachtmeistern verlangt wird, daß sie eine Sektion selbstständig leiten können. Dann ist es aber auch gewiß nicht recht, wenn man ihnen bloß den gleichen Grad und die gleiche Befoldung gibt, wie denjenigen, welche nur zur Bedeckung der Fahne u. dergleichen gebraucht werden, und wenn sie nicht mehr gelten als ein neu vom Soldat weg brevetirter Unteroffizier, von dem man billigerweise nicht mehr erwarten kann, als daß er die Distanz zwischen zwei Sektionen einhält u. s. w. Viele verständige und geschickte Offiziere geben bereits zu, daß von einem gehörigen Wachtmeister heutzutage viel mehr verlangt werde, als von einem Korporal, und mit der Verringerung der Zahl der Offiziere, sowie mit einer fortschreitenden Entwicklung der Kriegswissenschaft muß dies je länger je mehr der Fall werden. Warum soll man aber gerade dadurch, daß man alle gewehrtragenden Unteroffiziere auf die gleiche Stufe stellt, den bessern unter ihnen das Recht nehmen, mehr zu gelten, und den Eifer abfühlen, sich auf eine Höhe emporzuschwingen, wie es das Vaterland und für dasselbe das Militärwesen mehr und mehr verlangt?

(Schluß folgt.)

Verteidigung der Schweiz in einem Krieg gegen Westen.

(Fortsetzung.)

Die drei Straßen über die beiden Hauensteine und die Staffelegg (möglichst Weise noch als vierte die über den Paschwang) scheinen so viele Vortheile zu bieten, daß sie leicht als Operationslinie gewählt werden dürften. Die Operationsfront wäre dadurch nicht zu ausgedehnt; allerdings würden sich zwischen

den einzelnen Kolonnen große Hindernisse befinden, doch dieses läßt sich bei Ueberschreiten einer Gebirgsbarrière nicht vermeiden.

Die Operationslinie über Bruntrut angenommen, hätte für die Franzosen den Vortheil, daß dieser Ort von den Schweizern füglich nicht vertheidigt werden kann, und da sich dort ein wichtiger Straßenknoten von den aus Frankreich kommenden Straßen befindet, so könnten die Franzosen ihre längs der Grenze aufgestellten Kräfte hier concentriren; diesen einen Concentrationspunkt jenseits der Grenze anzuweisen, hätte keine Gefahr. Doch so leicht Bruntrut einzunehmen ist, so schwierig erscheint der weitere Vormarsch. Es führt von Bruntrut eine einzige für alle Waffengattungen gleich benüzbare Straße in die Schweiz, und bei Les Rangiers findet der Vertheidiger eine furchtbare Stellung, die, gut besetzt, durch direkten Angriff nicht genommen werden kann und bei künstlicher Verstärkung die Passage überhaupt sehr problematisch machen würde. Auch die weitere Fortsetzung der Straße bietet große Schwierigkeiten. Dieselbe zweigt sich bei Les Rangiers in verschiedene Aeste ab, welche nach Delémont, Basel, Olten, Solothurn und Biel führen. Dieselben laufen meist in engen Gebirgsdefileen, deren Wände steil, oft beinahe senkrecht, abfallen und leicht gegen Uebermacht von einer geringen Anzahl Leute vertheidigt werden können. Durch Anlage einiger Forts könnten die meisten vollständig gesperrt werden.

Die Straßen, welche von Morteau über Voce durch's Val de Ruz nach Neuenburg und über La Chaux-de-Fonds und durch das St. Immerthal nach Biel führen, laufen ebenfalls oft durch schwierige Defileen und die erstere führt überdies zunächst auf ein großes Hinderniß, den Neuenburgersee. Bei der Straße von Pontarlier durch das Val de Travers nach Neuenburg ist das nämliche der Fall.

Der Neuenburgersee läßt sich zwar auf der Landstrecke, welche sich zwischen demselben und dem Bielersee befindet, umgehen, doch ist hier die Thiele zu überschreiten und das Terrain kann leicht unter Wasser gesetzt werden. Bei Jolimont findet der Vertheidiger überdies eine günstige Stellung und das oft sumpfige Terrain scheint den Angriff auf dieser Strecke ausnehmend zu erschweren.

Die Straße von Pontarlier durch den Verrières-Paß nach Yverdon und durch den Jougne-Paß nach Orbe führen einige Zeit durch schwierige Defileen, und beim Debouchiren würde die Armee zwischen Orbe und Yverdon eine sumpfige, von vielen Bächen und Kanälen durchschnitene Gegend vor sich finden, welche ihrer Entwicklung große Hindernisse bereiten würde. Bei ihrer weitem Vorrückung gegen Bern könnte sie zwar ihre linke Flanke an den Neuenburgersee lehnen, dagegen würde sie einen Landstrich, welchen sie noch nicht durchzogen hat und dessen Bewohner noch nicht entwaффnet sind, hinter sich lassen; dieses könnte im Fall einer Niederlage sehr unangenehme Folgen haben.

Die Angriffsrichtung von dieser Seite, sowie eine auf den Straßen durch das Dappenthal und über Ger haben für die Franzosen das Günstige, daß

dadurch die Vertheidigung von Genf unmöglich gemacht wird.

Die Operationslinie über Genf scheint manchen Vortheil zu bieten und dürfte deshalb besonders berücksichtigt werden. In Genf vereinen sich die Straßen von Savoyen und Frankreich. Durch die Aufstellung eines Corps bei Les Rousses wird die Vertheidigung Genfs unmöglich gemacht. Wenn die Kolonne von Les Rousses durch das Dappenthal sich gegen Nyon heruntersenkt, ist den Vertheidigern der Rückzug verlegt. Der Rückzug am rechten Ufer des Genfersee's war in der Zeit, als die Schweiz noch das Besatzungsrecht des neutralisirten Theiles von Savoyen hatte, thunlich, doch nicht mehr, seitdem dieser Landstrich an Frankreich gekommen ist. — Bei dem Vormarsch von Genf nach Lausanne kann die vorrückende Armee ihre rechte Flanke an den Genfersee lehnen, und später ihre linke (wenn sie sich gegen Bern wendet) an den Neuenburger- und Bielersee stützen. Von Genf über Lausanne und Freiburg läuft eine Bahn, eine andere zweigt sich von der Venoge gegen Yverdon (und dann dem linken Ufer des Neuenburgersee's entlang) nach Neuenburg und Biel ab.

Zum Vormarsch an die Aare könnte die französische Armee von Lausanne aus zwei Straßen, nämlich die über Murten und über Freiburg, benützen. Von Freiburg an würde die Saane sich zwischen denselben befinden, doch könnte die über Freiburg marschirende Kolonne sich von da auch gegen Murten dirigiren oder doch einen solchen Weg einschlagen, daß sie mit der andern in beständiger Verbindung bleiben könnte.

Diese Operationslinie bietet die geringsten örtlichen Hindernisse.

Eine Demonstration am linken Ufer des Genfersee's von St. Gingolph gegen Wallis könnte die Operationen der am rechten Seeufer befindlichen Armee unterstützen und möglicher Weise, wenn von einem stärkern Corps ausgeführt, den Rücken der Schweizer, welche die Venogelinie zu halten beabsichtigen, bedrohen.

Sollte (was aber unwahrscheinlich ist) die durch das Wallis gegen den St. Gotthard führende Operationslinie von einem stärkern Corps eingeschlagen werden, so dürften diesem die örtlichen Hindernisse, besonders aber der Umstand, daß es in einer Lage, wo ein von himmelhohen Bergwänden eingegängtes Thal kein seitwärts Ausweichen gestattet, seine einzige Rückzugs- und Verbindungslinie preisgeben müßte, sehr gefährlich werden. Im Uebrigen würde diese Linie direkt gegen das Herz der Schweiz führen, doch könnte vom Berner Oberland aus Verschiedenes gegen Flanke und Rücken eines hier vorrückenden Corps unternommen werden. Dieses würde, so lange die schweizerische Armee nicht geschlagen ist, jedenfalls bald in die Lage kommen, sein kühnes Vorgehen bedauern zu müssen.

Statt daß das von St. Gingolph aus vorrückende Corps sich gegen das Oberwallis und den St. Gotthard wenden würde, ließe sich auch der Fall denken, daß dieses sich damit begnügen würde, die Verthei-

diger in das Rhonethal zurückzuwerfen, dann diesen eine Abtheilung gegenüberlassend, die Rhone überschreiten würde.

Der Angriff von St. Gingolph aus nach dem Unterwallis könnte durch verschiedene Seitenkolonnen, welche die Gebirgswege, die von Savoyen nach dem Rhonethal führen, passiren, wirksam unterstützt werden.

Nach Überschreiten der Rhone könnte das am linken Ufer des Genfersee's vorgerrückte Korps sich a) gegen Villeneuve, Vevey, Cully und Lausanne wenden und hier mit der am rechten Seeufer vorrückenden Armee in Verbindung treten; b) von Vevey aus die Straße über Châtel St. Denis gegen Bulle einschlagen, so die rechte Flanke der Armee decken und sich von Bulle nach Freiburg begeben, um sich mit der Armee zu vereinen oder über Châteaueux und Saanen gegen das Ober-Simmenenthal und Thun eine Demonstration machen, um der hinter der Saane und Sense aufgestellten schweizerischen Armee Besorgniß einzufloßen. Die letztere Unternehmung ließe sich auf kürzerem Wege von Aigle im Rhonethal durch das Ormontthal und von da über Saanen bewirken.

Eine Demonstration gegen Obersimmenenthal und Thun könnte aber, um die Operationen an der Aare zu begünstigen, auch von der Armee aus, von Freiburg, Romont oder Lausanne, in's Werk gesetzt oder mit einer vom Unterwallis ausgehenden kombinirt werden. Den Werth dieser Operationen wollen wir dahingestellt sein lassen.

Sollte der Angriff bei Neueneegg (oder bei Neueneegg und Gümnenen zugleich) von den Franzosen zweckmäßig erachtet werden, so ist es leicht denkbar, daß sie diese Unternehmung durch eine taktische Demonstration gegen Schwarzenburg (gegen Bern oder Thun) zu unterstützen und zu erleichtern suchen.

Auf die Wahl der Operationslinie ist für die Franzosen die Aufstellung der schweizerischen Armee und die Vertheilung ihrer Kräfte im Augenblick des Beginnens der Operationen von großem Einfluß.

Es lassen sich verschiedene Fälle annehmen:

1. Die schweizerische Armee erwartet den Angriff von Basel oder Bruntrut und hat sich, um Bern zu decken, hinter der Aare, Saane und Sense (oder der Aare und Zihl) aufgestellt. (In letzterem Fall wäre ihre linke Flanke an den Bieler- und Neuenburgersee gelehnt.) Bei diesen beiden Aufstellungen würde die Armee den Jura und die Waadt jedenfalls durch vorgeschobene Korps von angemessener Stärke bewachen lassen.

2. Die Armee erwartet den Angriff von Genf, steht deshalb in der Waadt; ihr rechter Flügel lehnt an den Neuenburger-, der linke an den Genfersee; die Front würde durch die Vertheidigungslinien der Orbe und Venoge gedeckt. Gegen Basel und Delberg würden jedenfalls schwächere Korps vorgeschoben.

3. Die schweizerische Armee, welche einen Angriff von Basel und Genf gleichzeitig befürchtet, hat sich in zwei Gruppen getheilt; die eine steht auf der Linie Genf—Bern in der Waadt, die andere auf der Linie Basel—Bern hinter der Aare.

4. Es könnte sich auch der Fall ereignen, wo (wie es bei befürchtetem französischem Durchmarsch nach Deutschland möglich wäre) die schweizerische Armee eine Stellung an der mittlern und untern Aare beziehen müßte.

5. Die schweizerische Armee, von allen Seiten einen Einfall von Frankreich aus befürchtend, hat ihre Kräfte auf die verschiedenen Linien, auf denen der Feind anrücken kann, vertheilt, um ihm, von wo er auch kommen mag, den Weg zu verlegen. In diesem Falle würden vorgeschobene Posten die ganze Grenze besetzen, während hinter diesen an einem oder mehreren Punkten Reserven aufgestellt werden, um dem Postenkordon zum Rückhalt zu dienen.

6. Die Schweiz kann, vom Krieg überrascht, ihre Kräfte noch über das ganze Land vertheilt haben.

In dem ersten Fall scheint ein Angriff der Franzosen von Genf aus die meisten Vorteile zu bieten. In dem zweiten würde der Hauptangriff von Basel aus wahrscheinlich erfolgen. In dem dritten dürfte ein Stoß auf dem Zwischenraum, der sich zwischen beiden Theilen der Armee befindet, Aussicht geben, die Wiedervereinigung der schweizerischen Armee zu verhindern. In dem vierten Fall würde die französische Armee wahrscheinlich von Basel aus (vielleicht aber auch zum Theil von Bruntrut) vorrücken, und ihre Bewegung gegen die untere Aare durch eine kräftige Demonstration gegen Bern maskiren. Die Aarlinie dürfte sie kaum auf der Strecke Windisch—Koblenz zu forciren versuchen, wo der Brückenschlag überdies, wie der Versuch des Erzherzogs Karl im Jahre 1799 bei Dettingen bewiesen hat, eine schwierige Sache ist; sie würde die Aare jedenfalls weiter oben zu überschreiten trachten müssen, dieses hätte zwar den großen Nachtheil, daß sie auch die Reuß und Emmath überschreiten müßte, doch ließe sich dieses, wenn es auch eine harte Nuß sein sollte, nicht leicht umgehen.

Der fünfte und sechste Fall wäre den Franzosen am günstigsten. Wenn die Schweiz ihre Armee in einen Kordon zersplittern würde, wäre es ihnen leicht, mit überlegenen Massen denselben zu durchbrechen und dann die Armee einzeln zu schlagen. Zum Angriff würde ein mittlerer Punkt ihnen das größte Resultat in Aussicht stellen, da die Armeeaufstellung der Schweizer dann getheilt und ihnen keine Gelegenheit geboten würde, den Fehler wieder gut zu machen.

In dem Fall vollständiger Ueberraschung könnte die französische Armee zu je ein oder zwei Divisionen auf den verschiedenen Hauptstraßen, welche gerade belieben würden, vorrücken. Dieses würde ihr die entschiedensten Vorteile gewähren; doch ist solches nur, wenn die Schweiz gar nicht vorbereitet ist, ohne Gefahr. Zum gemeinsamen Vereinigungspunkt würde wahrscheinlich die Aare angenommen, und von hier aus dürfte die vereinigte Armee von Olten, Solothurn, Büren, Gümnenen, Laupen und Neueneegg aus, zum Theil über Bern gegen die Reußlinie und von dieser an die Emmath vorrücken. Durch die Einnahme der Stellung zwischen der Aare

und der Eimath würden die Kräfte der schweizerischen Armee weiter und weiter auseinander gerückt und es wäre schwer, einen Punkt zu finden, wo sich dieselben wieder vereinigen könnten. Schnelligkeit und Benützung der Zeit, wie man sie von den Franzosen gewöhnt ist, würden diesen zum Erfolge verhelfen.

Doch lassen wir dieses für die Schweiz ungünstigste Verhältnis bei Seite. Es ist unwahrscheinlich, daß sich die Regierung durch den Krieg vollständig werde überraschen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Essai sur l'emploi de divers alliages et spécialement du Bronze phosphoreux pour la coulée des bouches à feu par G. Montefiore-Lévi, ingénieur civil, et C. Künzel, docteur en science. Editeur C. Muquardt. Bruxelles 1871.

Dieser Band von 116 Seiten in Quart mit 41 Plänen erstattet Bericht über die zahlreichen Versuche, welche die Verfasser seit mehreren Jahren unternommen haben, um die Metallverbindungen zu verbessern, welche zur Fabrikation von Geschützen bestimmt sind.

Die Einleitung gibt sehr interessante Einzelheiten über die Art, wie die Versuchsbarren gegossen, gewalzt und probirt werden, bevor sie den Versuchen unterzogen werden. Wir finden ferner eine Beschreibung der Versuchapparate und der bei den graphischen Darstellungen befolgten Methode.

Nach diesem kommen die Versuche, die mit 40 verschiedenen Metallverbindungen bei schneller oder langsamer Abkühlung vorgenommen wurden. Nämlich:

- | | |
|----|--|
| 9 | Versuche mit gewöhnlicher Geschütz-Bronce, |
| 2 | " " Mangan-Kupfer, |
| 3 | " " Mangan-Bronce, |
| 2 | " " Nickel-Kupfer, |
| 5 | " " Bronce mit Nickel, |
| 1 | " " Bronce mit Eisen, |
| 1 | " " Zink-Bronce, |
| 1 | " " reinem Kupfer, |
| 2 | " " Phosphor-Kupfer, |
| 14 | " " Phosphor-Bronce. |

Außer den Nachweisungen über die Komposition, das spezifische Gewicht, die Gußhöhe und die numerischen Resultate der Versuche mit jeder der Metallverbindungen, mißt eine graphische Darstellung die Resultate durch zwei Courben, von welchen die horizontalen (Abszissen) die angewendete Kraft in Pfunden anzeigen, während die vertikalen (Ordinaten) die Verlängerung der Versuchsbarren in Hundertsteln der ursprünglichen Länge angeben.

Die durch eine volle Linie bezeichnete Courbe gibt die Verlängerung der Barre während dem Versuch, die punktirte Courbe dagegen die bleibende Verlängerung. Diese Art der Darstellung erlaubt besser als jede andere, über die Elastizität der verschiedenen Verbindungen zu urtheilen.

Der Band enthält endlich noch die Schlussfolgerungen über jede der versuchten Metallverbindungen

und eine allgemeine Schlussfolgerung, der ein Plan beigegeben ist, auf welchem in verkleinertem Maßstab alle früher erwähnten graphischen Darstellungen angegeben sind und so einen leichten Vergleich aller Resultate erlaubt, selbst für Personen, welche mit graphischen Darstellungen wenig vertraut sind.

Wir können den H. Montefiore und Künzel nicht genug danken, daß sie die Resultate der Versuche, welche die gelehrte Welt lebhaft interessieren, veröffentlicht und dieselben auf diese Weise dem großen militärischen Publikum zugänglich gemacht haben.

Burner, Genie-Major.

Eidgenossenschaft.

(Besuch der österreichischen Manöver.) Die H. eidg. Obersten Bögel, v. Sinner und Major S. v. Hallwyl wohnten den großen Manövern bei, welche dieses Jahr bei Waizen (in Ungarn) stattfanden. Dieselben erfreuten sich in Oesterreich der besten Aufnahme und wurden mit Auszeichnung behandelt. Sie machten die Manöver im Gefolge der kaiserlichen Suite mit und waren während der ganzen Zeit die Gäste des Kaisers. Rittmeister Graf Festetics war ihnen bleibend zugetheilt.

(Besuch der italienischen Manöver.) Hr. Oberst Merian hat die großen in Italien stattfindenden Manöver besucht. Wir hoffen, daß dieser wissenschaftlich gebildete Militär seine gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen wie früher auch dieses Mal der Armee nicht vorenthalten werde. — Herr Oberst Merian wird von Hrn. Stabshauptmann Fernered begleitet.

(Offizielle Missionen.) Wie alle Jahre, so hat auch dieses Jahr die Eidgenossenschaft eine Anzahl Offiziere in offiziellen Missionen in das Ausland gesendet. Nach Dänemark, Schweden und Norwegen wurde Hr. Oberst-Divisionär Meyer abgeschickt, um die dortigen Wehrinstitutionen kennen zu lernen. Derselbe nahm Hrn. Hauptmann Schumacher, des Artilleriestabes, als Adjutanten mit sich; jedenfalls eine sehr glückliche Wahl. — Nach Frankreich wurden zum Studium des Verpflegswesens der preussischen Armee vom Bundesrath Hr. eidg. Oberst Fels und Hr. Oberstleut. Good, des Kommissariatstabes, abgesendet. — Nach Wien wurden zwei Kommissariatstabsoffiziere geschickt, um sich mit der Administration der österreichischen Armee bekannt zu machen. Das Loos traf die H. Majoren Stuß und Deggeler.

S o l o t h u r n. (Offiziersverein.) (Korr.) Die Jahresversammlung des Solothurnischen Kantonal-Offiziersvereins wurde Sonntag den 24. September 1871 abgehalten und war leider schwach besucht, da sich nur 25 Theilnehmer eingefunden hatten. Jupiter Pluvius schenkte den Jüngern des Mars wenig günstig gestimmt, da sich Morgens 7 Uhr, auf welche Zeit der Abmarsch für den vorgesehenen taktischen Ausmarsch von Solothurn aus festgesetzt war, der Regen in Strömen ergoß. Unter dem schützenden Dache einer Regelbahn wurde Vorberatung gepflogen, und man einigte sich dahin, den Tag gleichwohl nicht unbenützt vorübergehen zu lassen, sondern nach dem Antrage des Präsidiums in einem geeigneten Lokale die für den Ausmarsch festgestellten Suppositionen zu besprechen. Sogleich wurde nach der „Schöpferei“ gezogen und allort an Hand des von Herrn Kommandant Blisi gefälligst zu diesem Zwecke emporgehobenen Kärtchens die Stellungen der beiden Gegner einer eingehenden Besprechung unterworfen. Die Schleusen des Himmels hatten sich indessen gegen 9 Uhr wider Erwarten geschlossen, Wetterkundige glengen auf den Balken und machten ihre Beobachtungen, von denen schließlich der Ausspruch des Herrn Kommissariatsoffiziers Ressel am meisten Anklang fand, welcher gestützt auf das Blau der Neuenburger Berge schönes Wetter prophezeite. Die eingetretene bessere Witterung brachte die Versammlung zum Entschlusse, den auf heute